Universitätsarchivar Lars Hoffmeier mit historischer Beschilderung, der fundamentale Wandel ging aber weit darüber hinaus.

Bildungsinnovationen in und aus Vechta – Die 1960er-Jahre bis zu den 90ern

Warum wurde die „altgediente“ Lehrerbildung in Vechta ein Teil der jungen Universität Osnabrück? Wie hat Vechta es geschafft, dabei ein standortspezifisch eigenes Profil zu behalten und innovativ weiter zu entwickeln? Und weshalb kam es trotzdem zur Krise und später zum „Bruch“? Universitätsarchivar Lars Hoffmeier beleuchtet weitere Meilensteine auf dem Weg zur heutigen Universität Vechta. (Fortsetzung von UniVersum 1/2025)

Bereits zum Ende der 1960er-Jahre zeichnete sich ab, dass die Ausbildung angehender Lehrerinnen und Lehrer – seinerzeit für Volksschulen (= Grund-/Haupt-) sowie später auch Realschulen – an den klassisch-etablierten Pädagogischen Hochschulen (PH) einer grundlegenden Reform bedurfte, sollte diese mit der zunehmenden Akademisierung im Rahmen der damals intensiv geführten Bildungsdiskurse Schritt halten. Bildungsexpansion und -öffnung waren wesentliche Forderungen der Zeit. Als erster Schritt wurden daher 1969 die acht Pädagogischen Hochschulen des Landes in einer wissenschaftlichen „Pädagogischen Hochschule Niedersachsen“ (PHN) mit rund 9.000 Studierenden als Verbund zusammengefasst. Die Standorte (Abteilungen) fungierten fortan als weitgehend autonome Fakultäten mit jeweils eigenem Dekan vor Ort und einem zentralen Senat in Hannover. Hinzu bekam die PHN eigenständiges Promotionsrecht. Auch die Lehrkräftefortbildung sollte an den regionalen PHN-Standorten qualifiziert übernommen und konzentriert werden; Gedanken, die im Land Niedersachsen erst sehr viel später – nämlich 2012! – wieder mit den Kompetenzzentren aufgegriffen werden sollten. Letztlich blieb die PHN aber für Vechta nur eine kurze Episode auf dem Weg hin zur Universität.

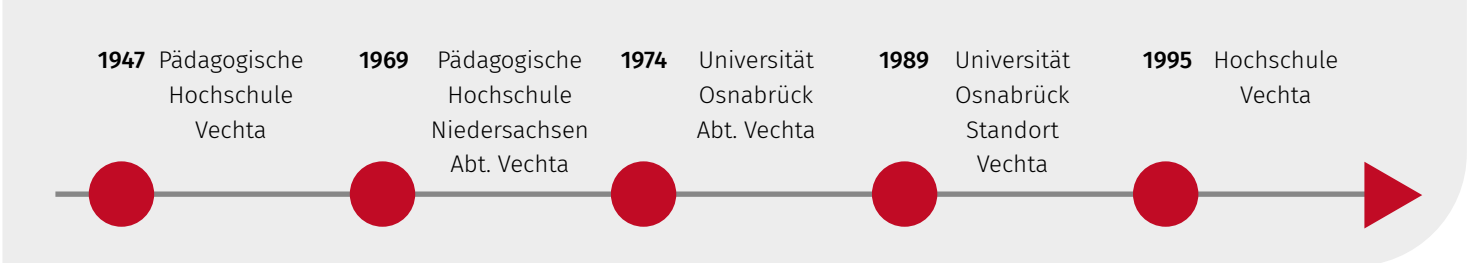
Ebenfalls als Zwischenschritt muss aus heutiger Perspektive die politisch gewollte „Zuordnung“ Vechtas an die 1974 „eröffnete“ Universität Osnabrück gesehen werden. Zwischen den beiden als Reformhochschulen geplanten neuen Universitäten im Gebiet Weser-Ems (Oldenburg und Osnabrück) blieb nach damaliger Sichtweise kein Platz für eine Eigenständigkeit Vechtas mit seiner rein pädagogischen Ausrichtung, der Standort musste aber aufgrund des 1965 vereinbarten Niedersachsen-Konkordats, einem Vertrag zwischen katholischer Kirche und dem Land, erhalten bleiben. Schon damals hatten Konzepte aus Vechta eine fachliche Erweiterung um den Bereich Sozialpädagogik vorgesehen. Es entstand dafür 1971 aber zunächst die Katholische Fachhochschule (KFH), der PH direkt gegenüber gelegen. Erst 2005 fanden diese beiden benachbarten Einrichtungen auch institutionell zueinander.

Die von Kultusminister von Oertzen (SPD) 1971 per Erlass gestiftete „Ehe“ mit der Universität Osnabrück, samt Katholischer Theologie als standortübergreifender Klammer, war für die Abteilung Vechta zunächst nicht nachteilig, im Gegenteil: Die Studierendenzah-

len stiegen (plus 50 Prozent 1973-75) und es wurde weiter erheblich in Personal wie Gebäude investiert. In Vechta wirkten eine eigenständige Abteilungskonferenz sowie Verwaltungskommission relativ autark. Ein „Quantensprung“ war das neu aufgebaute Angebot von Studienmöglichkeiten für die Sekundarstufe II (Lehramt Gymnasium) in Vechta, wo neben Katholischer Religion Deutsch, Englisch, Mathematik, später auch noch Erdkunde, Latein, Sozialkunde und Sport studiert werden konnten. Hierfür wurden in großem Umfang auch fachwissenschaftliche Professuren geschaffen und besetzt, das Habilitationsrecht kam hinzu. Moderne und umfangreiche Neubauten, z. B. für Sport, Bibliothek und Mensa (Bild) sowie Wohnheime konnten in den „Aufbaujahren“ realisiert werden und prägen seither den vielgestaltigen Campus. 1980 feierte man selbstbewusst „150 Jahre Lehrerausbildung in Vechta“ mit öffentlichen „Universitäts-Tagen“ sowie umfangreicher Festschrift unter dem Titel „Von der Normalschule zur Universität. 150 Jahre Lehrerausbildung in Vechta 1830-1980“.*

Aufgrund zunehmend knapper Finanzmittel im Land, nicht zuletzt bedingt durch die „Ölkrise“ und ihre wirtschaftlichen „Nachbeben“, erfolgten die Umsetzungen der anfangs noch „groß gedachten“ Ausbauzusagen seitens des Landes zunehmend zeitverzögert, reduziert oder mit Fokus auf den Standort Osnabrück. Dies führte seit Mitte der 1980er-Jahre, verbunden mit einer im Lehramtsbereich stark gesunkenen Nachfrage und Zahl der Studierenden (Rückgang um über 30 % 1975-85 auf unter 750) immer wieder zu Streitigkeiten um Mittel bzw. Stellen für die Abteilung Vechta. Es fehlten alternative Studiengänge neben dem Lehramt als weitere „Standbeine“. Im Wettbewerb um knappere Ressourcen geriet Vechta ins Hintertreffen, bei der „Mutter-Universität“ in Osnabrück als auch beim Land. Zudem gab es massive Kritik von außen: So bescheinigte der Wissenschaftsrat in Bonn der Abteilung 1987 eklatante Mängel in der Forschung und fehlende Entwicklungsperspektiven aufgrund der fachlichen Beschränkungen. Auch ein Gutachten der Strukturkommission des Landes stellte den Erhalt des Standorts Vechta 1990 grundsätzlich in Frage.

Viele Entwicklungskonzepte und neue innovative Studienangebote wurden daher im Hause und mit Osnabrück diskutiert, oft wieder verworfen, manche aber auch umgesetzt: Auf Basis der vorhandenen Lehrkapazität für das gymnasiale Lehramt wurden „kosten- und stellenneutral“ Magisterstudiengänge in Anglistik, Germanistik, Neuerer Geschichte, Sozial- und Regionalwissenschaften angeboten. Mit Kreativität wurden weitere Potenziale genutzt: Als Besonderheit mit damals bundesweitem Alleinstellungsmerkmal „Alternswissenschaften“ (Gerontologie), wo ein Aufbau-, Ergänzungs- und Zusatzstudiengang schon 1990 eingerichtet wurde – als die „alternde“ Gesellschaft noch kein großes Thema war –, später als Diplom-Studienangebot ausgebaut. Neben den vier Fachbereichen entstanden Institute, die die wissenschaftliche Sichtbarkeit und Profilierung erhöhen sollten: Institut für Katholische Religionspädagogik und ihre theologischen Grundlagen (IKT 1986), Institut für Interdisziplinäre Gerontologie (IIG 1990), Institut für Geschichte und historische Landesforschung (IGL 1990) und das Institut für Strukturforschung und Planung in agrarischen Intensivgebieten (ISPA 1990), wo über 30 Jahre in enger regionaler und internationaler Kooperation transferorientierte Forschung betrieben wurde. Weitergehende Planungen, z.B. auch wirtschaftsnahe Studienmöglichkeiten in Vechta zu schaffen, scheiterten hingegen.

Mit einer Änderung des Hochschulgesetzes 1989 wurde der Abteilung Vechta ein eigener Senat und ein Vizepräsidentensitz zuerkannt, was zwar als „Standort Vechta“ eine Stärkung der Autonomie gegenüber Osnabrück bedeutete, letztlich aber die finanziellen und personellen Spielräume nicht nachhaltig erhöhte. Spätestens mit dem Regierungswechsel von der CDU Ernst Albrechts zur SPD-geführten Koalition Gerhard Schröders in Hannover 1990 wurde die Frage der Existenz des Wissenschafts- und Universitätsstandortes Vechta endgültig zum Politikum, das breiten medialen Niederschlag fand… (Fortsetzung folgt).

* Hanschmidt, A./Kuropka, J. (Hg.): Von der Normalschule zur Universität. 150 Jahre Lehrerausbildung in Vechta 1830-1980. Bad Heilbrunn 1980. 448 Seiten.